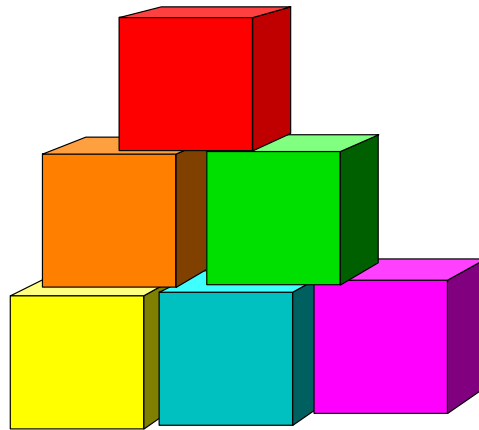




Landeshauptstadt
München
Sozialreferat
Amt für Soziale
Sicherheit

Münchner Präventionsprojekte

*Amt für Soziale Sicherheit,
Schuldner- und Insolvenzberatung*



Konsumbewusste Erziehung in Kindertagesstätten

2-tägige Fortbildung für Pädagogisches Personal

Referentin und Autorin:
Beatrix Benz, Sozialmanagement, MSc

Kooperationsveranstaltung der
Landeshauptstadt München:

Sozialreferat, Amt für Soziale Sicherheit,
Schuldner- und Insolvenzberatung
mit
Schul- und Kultusreferat, Pädagogisches Institut

IMPRESSUM

Herausgeberin:
Landeshauptstadt München
Sozialreferat
Amt für Soziale Sicherung
Schuldner- und Insolvenzberatung
Mathildenstr. 3a
80336 München
Verantwortlich:
Christa Kaindl
Telefon: 089 / 233-22126
Mail: christa.kaindl@muenchen.de

Referentin und Autorin:
Beatrix Benz, Sozialmanagement, MSc

Druck: Sozialreferat

Stand: 2008

Seminarmethoden

Einleitung	5
------------------	---

1. Tag:

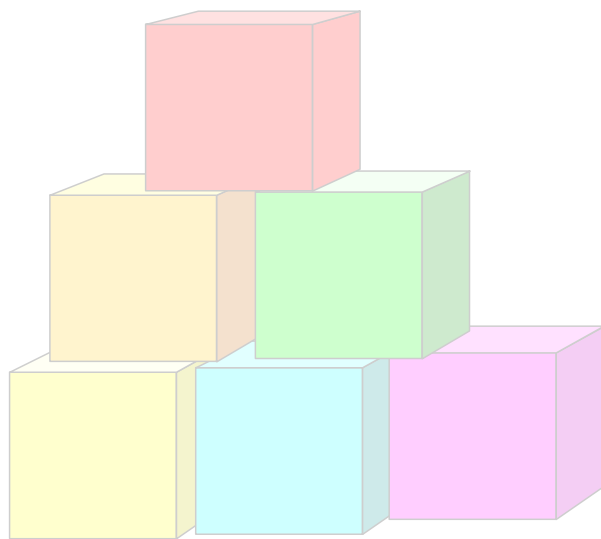
Methode 1 Erwartungsabfrage	7
Methode 2 Landkarte/Skalierung	8
Methode 3 Konsum-Biografie	10
Methode 4 Der kritische Konsument	16
Methode 5 Vom gelungenen Konsum zur Kaufsucht	17
Methode 6 Wünsche-Baum	19
Methode 7 Gefühle und Bedürfnisse; Gefühle und Wünsche	20
Methode 8 Tankmodell	21
Methode 9 Sichtbares Feedback	23

2. Tag

Methode 10 Starke Karten	24
Methode 11 Lebenskompetenzblume	25
Methode 12 Eltern als Konsumenten der Kindertageseinrichtung	27
Methode 13 Umgang mit Konsum auf den drei Ebenen: Eltern; Kinder; Team	28
Methode 14 „Warten können“	29
Methode 15 Highlights und Stolpersteine.....	30
Methodensammlung für Kindertageseinrichtungen	31
Spiele für die Arbeit mit Kindern – einige Anregungen	34
Legende	35

Anhang – Konsum

Anhang – Seminarablauf / Tagesprogramm



Einleitung

Christa Kaindl, Landeshauptstadt München, Schuldner-und Insolvenzberatung

Zum Inhalt und der Anwendung des folgenden Materiales möchte ich noch ein paar einleitende Worte mit auf den Weg geben.

Das Konzept Konsumbewusste Erziehung in Kindertagesstätten ist eines von mehreren Bausteinen der Münchner Schuldenprävention für Kinder und Jugendliche.

Das Sozialreferat der Landeshauptstadt München hat 2004 beschlossen dem Thema Schuldenprävention einen eigenen Stellenwert einzuräumen.

Innerhalb des Sozialreferates im Amt für Soziale Sicherung, Abteilung Schuldner- und Insolvenzberatung wurde für die Steuerung ein eigenes Stundenkontingent zur Verfügung gestellt und die Finanzierung einiger Präventionsprojekte durch den Sozialhilfeausschuss des Stadtrates genehmigt.

Ein Großteil der Präventionsarbeit wird von verschiedenen Trägern der Freien Wohlfahrtspflege erbracht, die da sind: Caritas Zentrum Innenstadt, Schuldnerberatung; Cashless unter der Trägerschaft von Anderwerk GmbH, der AWO München gemeinnützige Betriebs-GmbH, DGB Region Münchenstadt, Kreisjugendring München-Stadt, als auch von einzelnen Fachkräften, die punktuell für Projekte eingesetzt wurden und werden. Die Steuerung obliegt der Kommune.

Die Konzepte richten sich an die Eltern von Kindergartenkindern als auch an die Kinder selbst (Vorschule), an das Erziehungspersonal in Kindertagesstätten durch Fortbildungsangebote und Veranstaltungen in den Ausbildungsstätten von Kinderpflegerinnen/Kinderpflegern und Erzieherinnen/Erziehern.

Weiterhin werden Schulveranstaltungen für Hauptschüler, Berufsschüler, Berufsfördermaßnahmen und in Einzelfällen für weitere Schultypen angeboten.

Für Multiplikatorenschulungen stehen weitere Präventionsangebote für Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen aus der Jugendhilfe zur Verfügung (Streetwork, Ambulante Erziehungshilfe, Berufsschulsozialarbeit usw.).

Die Arbeit der Jugendschuldnerberatungsstelle (AWO München/DBG München) stellt eine notwendige Ergänzung der Präventionsarbeit dar, wenn bereits erste Verschuldung und Überschuldung aufgetreten ist.

Zum Inhalt der Broschüre:

Die Erfahrung hat gezeigt, dass es notwendig ist bereits im Kleinkindalter mit der Präventionsarbeit zu beginnen.

In den verschiedenen Alterstufen wird unterschiedliches Fachwissen gebraucht.

So freuen wir uns, dass wir Frau Beate Benz, Sozialmanagement, MSc für die Ausarbeitung und Durchführung des Konzeptes gewonnen haben.

Die Kindertagesstätten sind maßgeblich an der Erziehungsarbeit in den ersten Lebensjahren beteiligt. Hier kann das Erziehungspersonal auf spielerische Art und Wei-

se den Kindern Werte und Normen vermitteln, die prägend für den weiteren Umgang mit Konsum und Nachhaltigkeit sind. Durch den Umgang mit Materialien können wichtige Impulse gesetzt werden. Je jünger die Kinder, desto mehr können auch die Eltern zur Mitarbeit gewonnen werden.

Das folgende Konzept soll eine Anregung bieten, wie in Kindertagesstätten mit Konsum und Nachhaltigkeit umgegangen werden kann.

Es bietet Spielvorschläge, einen Part der Eigenreflexion, als auch selbstwertstärkende und kompetenzfördernde Maßnahmen an.

Das Konzept kann als Ganzes durchgeführt oder auch in Teilen angewandt werden.

Wir freuen uns, wenn die Arbeitsvorlage zur Nachahmung anregt.

Methode 1:**Erwartungsabfrage**

Platzierung im Seminar:	1. Tag, Einstieg	Zeitbedarf ca. 30 Minuten
Teilnehmer:	Alle, im Plenum	
Methode:	Kartenabfrage, Einzelarbeit	
Material:	Moderationskarten, Stifte, Pinnwand	
Ziel:	Einstieg und Warming-up, Erwartungshaltungen werden geklärt, ggf. falsche Erwartungen korrigiert; Qualitätssichernde Maßnahme, da am Ende des Seminars überprüft wird, ob alle Fragen geklärt werden konnten und die Erwartungen erfüllt wurden.	

Beschreibung:

Teilnehmer/Teilnehmerinnen erhalten Moderationskarten mit dem Arbeitsauftrag folgende Frage zu beantworten:

„Was muss hier passieren, dass sich die zwei Tage für mich gelohnt haben?“

Teilnehmer/Teilnehmerinnen stellen im Anschluss ihr Ergebnis kurz vor, gleichzeitig stellen sie sich persönlich mit Name, Einrichtung etc., vor. Moderationskarten werden an die Pinnwand geheftet und bleiben dort bis zum Ende des Seminars.

Methode 2:**Landkarte/Skalierung**

Platzierung im Seminar:	1. Tag, Einstieg	Zeitbedarf ca. 15 Minuten
Teilnehmer:	Alle, im Plenum	
Methode:	Skalierung	
Ziel:	Einstieg und Warming-up, Gruppenmitglieder lernen sich kennen, Schaffung einer positiven Atmosphäre und eines guten Lern-Klimas	

Beschreibung:

Alle Teilnehmer/Teilnehmerinnen stehen auf, Seminarleitung teilt Raum in zwei bis vier Zonen ein (je nach Fragestellung), Seminarleitung stellt bestimmte Fragen, die Teilnehmer positionieren sich entsprechend in der für sie passenden Zone. Die Fragen sollten zu Beginn ganz allgemeiner Natur sein, dann können Fragen zu Seminarinhalten folgen.

Beispiel:

- Ich arbeite im Süden / Norden / Osten / Westen der Stadt
- Ich arbeite in einem Kiga / einer Krippe/Hort
- Ich habe eigene Kinder ja / nein
- Ich bin seit – 1-2 Jahren / 5 Jahren / 10 Jahren / über 10 Jahren im Beruf
- Das Thema Konsum interessiert mich – sehr / etwas / ein wenig / gar nicht
- Das Thema Armut interessiert mich – sehr / etwas / ein wenig / gar nicht
- Das Thema Schulden interessiert mich – sehr / etwas / ein wenig / gar nicht
- Das Thema Lebenskompetenzförderung interessiert mich – sehr / etwas / ein wenig / gar nicht

Die Teilnehmer/Teilnehmerinnen können auf Wunsch auch eigene Fragen an die Gruppe stellen.

Reflexion:

Teilnehmer/Teilnehmerinnen reflektieren bei Bedarf kurz, verschiedene Interessen können abgeklärt werden, Seminarleitung kann inhaltliche Schwerpunkte des Seminars mit den Teilnehmer abstimmen.

Methode 3: Konsum-Biografie

Platzierung im Seminar:	1. Tag, vormittags Zeitbedarf ca. 60 Minuten
Teilnehmer:	Alle, im Plenum
Methode:	Lebensfluss-Modell, interaktiver Vortrag durch Seminarleitung
Material:	3 Seile 3-4 m, buntes Papier, Stifte und Karten für wesentliche Entwicklungspunkte, Stofftiere
Ziel:	Teilnehmer/Teilnehmerinnen richten ihren Blick aufs Kind, erweitern ihr Wissen um Zusammenhänge Konsum-Schulden von der Geburt bis zum Erwachsen-Werden, erweitern ihr Wissen um die wesentlichen Entwicklungsaufgaben im Kindesalter, Teilnehmer bekommen einen Eindruck von der präventiven Bedeutung der Kindertageseinrichtung

Beschreibung:

Seminarleitung legt Materialien bereit (Seil, Symbole, Papier, Stifte)

Kreisförmige Sitzordnung, alle Teilnehmer/Teilnehmerinnen sollen die Demonstration sehen können.

Die Arbeit mit dem Lebensflussmodell bietet durch das Auflegen von Symbolen den Teilnehmern/Teilnehmerinnen eine Projektionsfläche. Jeder verbindet mit den Begriffen eigene Bilder – im Sinne des Konstruktivismus werden für die Teilnehmer/Teilnehmerinnen unterschiedliche Erfahrungswerte lebendig.

Das Seil symbolisiert den Lebensfluss, man kann auch sagen, eine Lebenslinie die irgendwo in der Vergangenheit anfängt und in Richtung Zukunft weiter fließt (dieses Seilende möglichst immer in Richtung Fenster oder Tür legen).

Das Symbol Seil kommt nicht von ungefähr. In unserem Unbewussten ist ein Seil, ein Faden immer auch ein Symbol für Verbindung, für Beziehung. Es gibt genügend Redewendungen dazu (Kontakte knüpfen, starke Bande, unsichtbare Bindungen, ...)

Diese Methode stellt nun ein Hilfsmittel dar um uns die Situation des Kindes vom Baby, Kleinkind, Kindertageseintritt, Schulbeginn, Pubertät, mit einem Bild deutlich zu machen. Das Seil kann damit zu einer Projektionsfläche auch für eigene Bilder, Erinnerungen aus der Kindheit werden.

Auflegen des Seiles als Symbol für den Lebensfluss.

Zwei Stofftiere für die Eltern und ein kleineres Stofftier für das Kind, welches nahe an die Eltern gestellt wird.

Seil in Windungen legen – denn keine Entwicklung verläuft geradlinig, sondern ist geprägt von Situationen die uns zunächst vor Fragen stellen, neues, welches am Anfang besonders schwierig oder schlimmstenfalls sogar unüberwindlich aussieht.

Ziel der nächsten 45 Min. ist es, die wesentlichen Erfahrungen des Kindes mit dem Thema Konsum zu beleuchten, als Ergänzung werden die wesentlichen Entwicklungsaufgaben dargestellt. Bevor das Kind als Erwachsener in der Zukunft als „kritischer, kompetenter Konsument“ auf eigenen Beinen gefestigt und ausgestattet mit verschiedenen Lebenskompetenzen steht, ist es ein weiter Weg.

Inhalte:

Im Alter von drei Jahren (oder früher bei Krippenkindern) kommt ein zusätzliches Stofftier ins Spiel, der Übergang vom Elternhaus in die Einrichtung wird mit Hilfe des pädagogischen Fachpersonals in Zusammenarbeit mit den Eltern möglichst gut für das Kind gestaltet, außerdem kann mit einem dritten Seil quasi eine Lupe über die Zeit in der Einrichtung gelegt werden. Die Teilnehmer wenden sich den Aufgaben, Möglichkeiten und Chancen der Konsumpädagogik in ihrer Einrichtung zu.

Reflexion: Kurze Reflexionsrunde im Plenum: Was hat mich besonders beeindruckt, was ist mir klar geworden, wo sehe ich für uns Handlungsbedarf.

Anhand des Lebensflusses lassen sich außerdem wesentliche Informationen zum Thema Kinderarmut aufzeigen.

Konsumbiografie von Kindern und Jugendlichen

Ein Konsumentenleben in Stichworten

Zwei Extreme:

Noch nie so viele Kinder die in Wohlstand und guten bis sehr guten Verhältnissen aufwachsen, gleichzeitig steigt die Zahl der Kinder, die in Armut aufwachsen in Deutschland bedenklich kontinuierlich an.

Was ist ein kritischer, abwägender, rational entscheidender Konsument? Gibt es den wirklich, wie sieht es mit den Erwachsenen aus? Wie konsumieren wir?

Kaufentscheidungen, Entscheidungen für bestimmte Marken und Produkte werden meist vom Gefühl bestimmt.

Was heißt das für die jeweiligen Kinder und welche Konsequenzen können daraus für die Arbeit im Kindergarten gezogen werden.

Kinder, Babies sind heftig umworbene Zielgruppe der Konsumgüter und Dienstleistungsindustrie (direkt oder über Eltern).

Vor der Geburt wird das Kinderzimmer eingerichtet, meist mit etwas geschlechtsspezifischen, wenn Geschlecht des Kindes vorher bekannt ist.

Industrie bewirbt extrem stark werdende Eltern.

Aus Sorge ums Kind wird wenig aufs Geld geschaut, wenn es nicht nötig ist (Babybettchen, Autositz, Wickeltisch), gleichzeitig boomt das Second Hand Geschäft.

Hier geht schon die Schere auf, die einen kaufen teuerste Markenware, die anderen begnügen sich mit Second Handware, wieder andere müssen sich mit gebrauchten aus Kleiderkammern etc. begnügen.

Baby

Wir werden als Konsument geboren,

Säugling ist es egal, was er trägt.

Grundbedürfnisse nach Nahrung, Zuwendung, Wärme, usw. müssen abgedeckt werden.

Ab ca. 6 Wochen fangen Babies an, Gegenstände zu beobachten (Mobiles, Spieluhren).

Wenn Babies anfangen zu greifen, gibt es einen Unmenge an Angeboten,

Werbung mit dem Thema „Lernen“ (interaktive Krabbeldecken, Spielzeug für die Badewanne, Spiegel, Kinderwagen etc.), enormes Angebot an Billigprodukten.

Bildung der Sprache, je mehr mit einem Kind gesprochen wird umso förderlicher für seinen Sprachentwicklung (gilt auch für Kinder mit Migrationshintergrund: wichtig ist, dass sie ihre Muttersprache wirklich gut beherrschen lernen).

Mit einem Jahr sitzen viele Babies bereits vorm Fernseher, zum einem weil er den ganzen Tag läuft,

in Israel gibt es z.B. Baby-TV (Thema Bildung; Stichwort Sesamstraße).

Je älter das Kind, umso vielfältiger ist das Spielzeugangebot.

Mit ca. 2 Jahren haben Kinder großes Interesse an den Tätigkeiten der Erwachsenen (Töpfe, Schüsseln, Knöpfe, Werkzeug), auch hier bedient die Industrie mit nachgemachten Spielzeug (vom Staubsauger bis zur Bohrmaschine).

Ab 2 Jahren Autonomiebestreben der Kinder, ich – mein – alleine - nein

Ab ca. 3 Jahren haben die meisten Kinder regelmäßigen Kontakt mit modernen Medien wie TV, PC (viele auch gute PC-Spiele ab 4 Jahren): Medienkompetenz muss erlernt werden, auch dies ist eine Aufgabe in der Kindertageseinrichtung.

Triebaufschub: auf etwas warten können.

Ab hier werden Kinder selbst als Konsument interessant, können selber kaufen.

Ab ca. 4 Jahren fangen Kinder an, sich zu vergleichen, Kleidung gewinnt z.B. an Bedeutung, aber auch bestimmtes Spielzeug als Statussymbol (Vorsicht bei sog. Mitbringtagen).

Kinder können zu Außenseitern werden, dafür gibt es viele unterschiedliche Gründe, oft wird der Grundstein im Kindergarten gelegt, und das bleiben diese Kinder oft bis zum Schulabschluss .

Hier kann der Kindergarten eine wichtige integrierende Rolle spielen, z.B. Freundschaften behutsam fördern.

Ab 4 Jahren das erste Fahrrad, Skier, Rollerskates, alles was zu einer aktiven Freizeitgestaltung dazugehört.

Kaufen und Verkaufen wird gerne gespielt, aber noch wenig Verständnis über Wert des Geldes.

Erlernen Produkte, Verpackung und Inhalte und äußern konkrete Produktwünsche

Vorschule

Kinder verstehen, dass etwas größeres mehr kostet, aber warum eine andere Jeans doppelt so teuer ist, verstehen sie noch nicht.

Geld kommt noch aus dem Automaten.

Werbung wird langsam als solche wahrgenommen, Kinder unterscheiden zunehmend zwischen Werbung und normalen Programm, schauen aber immer noch gern Werbung.

Mit sechs Jahren Schuleintritt: ein enormer Einschnitt für die Kinder, und ein enormer Einschnitt in den Geldbeutel.

In der Regel bekommen Kinder ab der 1. Klasse Taschengeld, manche auch schon als Vorschulkinder.

Konsum und Identität hängen bereits eng zusammen: ein Junge wird nie eine rosa Barbie-Süßigkeit kaufen und wenn sie noch so toll schmeckt.

Kinder orientieren sich meist an den Dingen der etwas Älteren.

Kinder spielen eine wichtige Rolle bei Kaufentscheidungen der Eltern (Automarke, -farbe, Urlaubsort, usw.).

Marken, die Kindern von früher Kindheit an bekannt sind, begleiten diese oft ein Leben lang (Markentreue).

Banken werden z. B. sehr selten gewechselt (Schulsparen).

Grundschule

Gruppendruck nimmt zu; Marken für Identitäten.

Themen wie Kleidung, Fernsehen (viele Kinder haben bereits im Grundschulalter einen eigenen Fernseher im Zimmer stehen) aber auch das erste Handy (Kinderhandies sind mittlerweile auf dem Markt; Sorge der Eltern um Sicherheit wird hier gezielt benutzt), ab der dritten Klasse haben oft, je nach Region ca. 1/3 bis 1/2 der Kinder ein eigenes Handy.

Bildungswegentscheidung je nach Herkunft, Bildungsstand und berufliche Stellung der Eltern (erster Armuts- und Reichtumsbericht).

Verständnis, dass Geld verdient werden muss, Zusammenhänge über den Geldkreislauf sollten langsam vermittelt werden (ab GS).

Komplexe Zusammenhänge werden oft sehr spät verstanden.

Spätestens ab der Grundschule sollte gezielte Konsumerziehung, Wissen über Geld, wirtschaftliche Zusammenhänge vermittelt werden, beginnen kann man bereits im Kiga (z.B. gemeinsam einkaufen für Brotzeit etc.).

Ab der 5. Klasse haben fast alle Kinder ein Handy (Prepaid, Vertrag??).

Langsam verstehen Kinder komplizierte Wechselwirkungen von Angebot und Nachfrage Image und Qualität (Lernen am Modell, Vorbilder).

Ab der 6. Klasse fangen die Mädels oft an zum shoppen zu gehen, bei den Jungs dauert es etwas länger.

Kosmetika werden gekauft (Haargel für die Jungs , oft schon ab der 1. Klasse), Make up für die Mädchen).

Entwicklungsaufgaben in der Kindheit: sich in dieser Welt mit all den vielfältigen Konsum-Möglichkeiten, Verlockungen und Wünschen zurechtzufinden, zu orientieren, zu hinterfragen etc.

Bis Grundschule

Aufbau einer stabilen Bindung: ohne Bindung keine Bildung, Bildung verhindert Armut.

Aufbau von motorischer Geschicklichkeit und Körperbeherrschung.

Aufbau von sozialen Fähigkeiten: (Kommunikationsmuster, Konfliktfähigkeit, soziale Kontakte aufzubauen etc.).

Auseinandersetzung mit geltenden Normen, Werten, sich in der Gruppe zurechtzufinden.

Sprache

Kognitives Denken

Bild vom eigenen Ich und Selbst-Bewusstsein

Kulturtechniken (Lesen, Schreiben)

Ab Pubertät

Geschlechterrolle

Findung der eigenen Identität, Persönlichkeit

Vorbereitung aufs Erwachsenen-Leben

Länger- und mittelfristige Perspektiven

Methode 4 :**Der kritische Konsument**

Platzierung im Seminar:	1. Tag, Vormittag Zeitbedarf ca. 20 Minuten
Teilnehmer:	Alle
Methode:	Kleingruppenarbeit
Material:	Flips, Stifte
Ziel:	Teilnehmer/Teilnehmerinnen reflektieren „was ist ein kritischer Konsument“ und übertragen dies auf die Lebenswelt der Kinder, was für Eigenschaften hat ein kritischer Konsument und was braucht dieser für Fähigkeiten. Vorbereitung der Teilnehmer auf das Thema Lebenskompetenzförderung, außerdem werden Teilnehmer/Teilnehmerinnen zur Reflexion des eigenen Konsumverhaltens angeregt.

Beschreibung:

Teilnehmer/Teilnehmerinnen werden in Kleingruppen à 3-4 Personen eingeteilt und bekommen folgenden Arbeitsauftrag:

Welche Eigenschaften braucht ein Mensch um ein kritischer Konsument zu sein?

Wie geht es mir mit diesen Eigenschaften, habe ich sie alle, wo gelingt es mir nicht so gut, wo gut?

Reflexion:

Kleingruppen stellen ihre Arbeitsergebnisse vor und diskutieren im Plenum.

Methode 5: Vom gelungenen Konsum zur Kaufsucht

Platzierung im Seminar: 1. Tag, Nachmittag, Zeitbedarf ca. 25 Minuten

Teilnehmer: Alle

Methode: Skalierung

Material: Karten für Skalierung

Ziel: Teilnehmer/Teilnehmerinnen reflektieren die Begriffe Konsum, gelungener Konsum, kompensatorischer Konsum, Kaufsucht, kennen die Unterschiede und ergänzen ihr Wissen, Teilnehmer/Teilnehmerinnen erkennen, dass Übergänge fließend sind.

Beschreibung:

Seminarleitung legt Karten mit folgenden Texten auf:

- gelungener Konsum
- kompensatorischer Konsum
- problematischer Konsum
- Kaufsucht

Seminarleitung liest verschiedenen Thesen vor, Teilnehmer/Teilnehmerinnen positionieren sich zu der für sie passenden Karte, wenn sich alle Teilnehmer/Teilnehmerinnen platziert haben, wird kurz diskutiert warum sie hier stehen, Seminarleitung ergänzt evtl..

Auswertung:

Seminarleitung fasst mit Folien die Kennzeichen der verschiedenen Konsum-Formen bzw. der Kaufsucht zusammen und klärt offene Fragen.

Mögliche Thesen: hier können auch die Teilnehmer/Teilnehmerinnen einbezogen werden.

Beim Einkaufen im Supermarkt habe ich am Schluss immer Dinge im Einkaufswagen, die nicht auf der Einkaufsliste standen.

Der Kauf eines Paar Schuhe, die überhaupt nicht gebraucht werden.

Herr Müller hat 4 Haartrockner, 6 Küchenmixer und 5 Handstaubsauger zuhause.

Kataloge/Internet verführen Frau Meier immer wieder zu Käufen.

Lisa will ohne Replay-Jeans nicht in die Schule.

Klara spart sich das Geld für die angesagten Chucks mühsam von ihrem Taschengeld zusammen, da sich ihre Eltern weigern diese zu kaufen.

Moritz schließt mit 18 seinen ersten Handyvertrag ab, da telefonieren und smsen damit günstiger ist als mit seinem alten Prepaid-Handy.

Herr Netz braucht unbedingt die neuste Hardware.

Methode 6 :	Wünsche-Baum (Quelle: Ines Terhuvan, 2008)
Platzierung im Seminar:	1. Tag, Nachmittag; Zeitbedarf ca. 30 Minuten
Teilnehmer:	Alle
Methode:	Kleingruppenarbeit
Material:	Flips mit vorbereiteten Baum, Stifte in schwarz und grün (für Blätter)
Ziel:	Teilnehmer/Teilnehmerinnen setzen sich mit den Begriffen Bedürfnisse und Wünsche auseinander und können beide voneinander unterscheiden

Beschreibung:

Seminarleitung bereitet am besten für jede Kleingruppe ein Flip mit aufgezeichneten Baum mit Stamm und Ästen vor.

Jede Kleingruppe gestaltet ihren Baum, die Äste stellen die Bedürfnisse dar und an die Äste werden Blätter mit den dazugehörigen Wünschen geschrieben.

Auswertung:

Die Kleingruppen stellen ihre Ergebnisse dar, Seminarleitung fragt u.a. auch nach dem Gefühl bei der Erstellung der Wünsche.

Diese Arbeit gelingt den Teilnehmern/Teilnehmerinnen erfahrungsgemäß sehr leicht (im Gegensatz zu z.B. Jugendlichen), sie trennen deutlich zwischen Bedürfnissen und Wünschen.

Als Ergänzung kann die Seminarleitung noch die zwei Folien dazu vorstellen.

Methode 7:	Gefühle und Bedürfnisse; Gefühle und Wünsche
Platzierung im Seminar:	1. Tag, Nachmittag; Zeitbedarf ca. 15 Minuten
Teilnehmer:	Alle, im Plenum
Methode:	Zurufabfrage im Plenum
Material:	Flips und Stifte
Ziel:	

Beschreibung:

Auf zwei Flips sammelt die Seminarleitung die Gefühle die sich einstellen, wenn Bedürfnisse bzw. Wünsche erfüllt werden, bzw. nicht erfüllt werden. Teilnehmer/Teilnehmerinnen sammeln die Gefühle im Brainstorming.

Auswertung:

In der anschließenden Diskussion werden Unterschiede und Gemeinsamkeiten rausgearbeitet und die Bedeutung für die Kinder reflektiert.

Im Plenum kann dann der Transfer in den Einrichtungspraxis erfolgen.

Mögliche Impuls-Fragen der Seminarleitung:

was kennen Sie bei ihren Kindern,

welche Gefühle werden geäußert, wenn Wünsche/Bedürfnisse nicht erfüllt werden, wie reagieren Sie darauf,

wie können Sie die Kinder dabei begleiten, so dass die Kinder hier zunehmend Kompetenzen erwerben.

Methode 8:**Tankmodell**

(Quelle: Eva Proissl „Es muss nicht immer Wodka sein“, Ideenbuch zur Suchtprävention mit jugendlichen , Spätaussiedlern, Aktion Jugendschutz, Landesarbeitsstelle Bayern e. V. (Hrsg.), München, 2004)

Platzierung im Seminar:	1. Tag, Nachmittag; Zeitbedarf ca. 20-30 Minuten
Teilnehmer:	Alle, im Plenum
Methode:	Zuraufabfrage im Plenum
Material:	Flips, Stifte
Ziel:	Teilnehmern/Teilnehmerinnen erarbeiten die wesentlichen Schutzfaktoren gegen Suchtentstehung anhand des Tankmodells, gleichzeitig erhalten sie eine Methode die sie selbst z.B. für Elternabende oder Teamsitzungen nutzen können. Teilnehmern/Teilnehmerinnen werden auf Lebenskompetenzförderung des 2. Tages eingestimmt.

Beschreibung:

Vorbereitung eines Flip mit großem Tank (s. Zeichnung)

1. „Stellen Sie sich vor, der Tank stellt ihre bzw. die seelischen Bedürfnisse eines Kindes dar. Welche Bedürfnisse gehören in diesen Tank?“
Sammlung der Bedürfnisse im Plenum, Seminarleitung trägt sie in den Tank ein.
 2. „Dieser Tank ist je nach Lebenssituation unterschiedlich gefüllt (vgl. auch Lebensfluss mit Hindernissen, Steigungen, Kurven etc.), Menschen, die in der Lage sind diesen Tank bei Bedarf wieder zu füllen, sind vor Sucht besser geschützt. Wie kann der Tank wieder gefüllt werden? Dazu braucht man Tankstellen. Bild von Auto in unterschiedlichem Gelände eignet sich ebenfalls gut zur Verdeutlichung dieses Modells, je nach Gelände (= Lebenssituation) wird mal mehr mal weniger Benzin verbraucht.“
 3. „Was sind Ihre Tankstellen, bzw. die der Kinder?“
Seminarleitung notiert die Tankstellen (s. Zeichnung)
-

4. „Was passiert, wenn keine Tankstellen vorhanden sind, wenn diese „schlechtes“ geben, verstopft sind, nicht angefahren werden können?“ Dann bleibt der Tank über einen längeren Zeitraum hin leer, der Betreffende versucht Ersatz zu finden.
5. „Was kann statt der wahren Bedürfnisse in den Tank gefüllt werden?“ Seminarleitung notiert dies in einen neuen, leeren Tank (s. Zeichnung).

Auswertung:

Seminarleitung fasst zusammen, was Kinder für eine gelungene Entwicklung brauchen und wie Sucht und damit auch Kaufsucht entstehen kann.

Teilnehmer/Teilnehmerinnen können Fragen stellen, diskutieren bzw. ergänzen.

Methode 9:**Sichtbares Feedback**

Platzierung im Seminar:

1. Tag, Abschluss; Zeitbedarf ca. 10 Minuten

Teilnehmer:

Alle, im Plenum

Methode:

Material:

Ziel:

Teilnehmern/Teilnehmerinnen erhalten die Möglichkeit ein Feedback des Tages zu geben, SL erhält Kurzauswertung des 1. Tages und hat Gelegenheit evtl. Korrekturen vorzunehmen. Dieser kurzweilige Abschluss erhöht nochmals die Aufmerksamkeit der Teilnehmer gleichzeitig ist es ein positives Einstimmen auf den 2.Tag.

Beschreibung:

Die Gruppe bildet einen Kreis, und einer nach dem anderen geht in die Mitte und äußert eine Einschätzung zum Seminartag. Die anderen Teilnehmern/Teilnehmerinnen reagieren auf diese Aussage, indem sie entweder auf die Person zu (positiv) oder von ihr weggehen (negativ). Die Entfernung zeigt das Ausmaß der Zustimmung bzw. Ablehnung zur jeweiligen Aussage an. Wer mit einer Aussage gar nichts anfangen kann, bleibt einfach stehen und zeigt dem Teilnehmer/der Teilnehmerin in der Mitte die Schulter.

Diese schaut sich nun das entstandene Muster an. Danach gehen alle in die ursprüngliche Kreisform zurück und die nächste Spielerin kann nun in der Mitte ihre Meinung kundtun.

Nach **Gilsdorf, Rüdiger/ Kistner, Günter**: Kooperative Abenteuerspiele

1. Praxishilfe für Schule, Jugendarbeit und Erwachsenenbildung, 8. Auflage, Seelze-Velber 2001

Reflexion: Diese Methode ist ein Instrument zur Reflexion.

Methode 10:**Starke Karten**

Platzierung im Seminar: 2. Tag, Einstieg; Zeitbedarf ca. 125 Minuten

Teilnehmer: Alle, im Plenum

Methode:

Material: „Starke Karten“ der Aktion Jugendschutz,
Landesarbeitsstelle Bayern e.V., Best.Nr. 11091;
9,50 €, www.jugendschutz-bayern.de

Ziel: Teilnehmern/Teilnehmerinnen kommen an, werden
positiv auf den kommenden Tag eingestellt, der
Blick geht auf die Ressourcen, die für die
Lebenskompetenzförderung entscheidend sind.

Beschreibung:

Siehe Spielbeschreibung der „Starken Karten“

Auswertung:

Kurze Reflexion im Plenum, Teilnehmern/Teilnehmerinnen werden auf das Thema
Ressourcen-Orientierung und Lebenskompetenzförderung hingeführt.

Methode 11:**Lebenskompetenzblume**

Platzierung im Seminar: 2. Tag, Vormittag Zeitbedarf ca. 60 Min.

Teilnehmer: Alle

Methode: Kleingruppenarbeit

Material: Buntes Tonpapier in Din-A-3

Ziel: Verbindung der theoretischen Kenntnisse zum Thema Prävention mit der praktischen Arbeit in der Einrichtung. In dieser Kleingruppenarbeit sammeln die Teilnehmern/Teilnehmerinnen was in ihrer Einrichtung bereits zum Thema Lebenskompetenzförderung getan wird bzw. welche Schwerpunkte in Zukunft verstärkt oder neu gesetzt werden sollen. Diese Sammlung wird in einem gemeinsam gestalteten Schaubild (Lebenskompetenzblume) visualisiert.

Beschreibung:

Kleingruppen von 2-3 Teilnehmern/Teilnehmerinnen, diese füllen je nach Anzahl ein oder mehrere Blütenblätter aus.

Seminarleitung bereitet Lebenskompetenzblume vor: Buntes Tonpapier wird in Blätterform zugeschnitten.

Jedes Blütenblatt trägt eine Überschrift zum Thema Lebenskompetenzen:

- Umgang mit Gefühlen
 - Positives Selbstbild, Selbstwertgefühl
 - Kommunikations- und Beziehungsfähigkeit
 - Umgang mit Stress
 - Toleranz; Teamfähigkeit
 - Spaß am Leben
 - Kreativität und kritisches Denken
 - Konfliktfähigkeit
 - Frustrationstoleranz
 - Medienkompetenz
-

Hinweis:

Mehr als 10 Punkte bergen die Gefahr der Unübersichtlichkeit!

Arbeitsauftrag an die Teilnehmer:

Was tun Sie in Ihrer Einrichtung konkret um diese Lebenskompetenzen zu fördern?

In welcher Situation/in welchem Bereich im Kindergarten können die Kinder diese Kompetenzen entwickeln und ausprobieren (z.B. Kommunikation im Rollenspiel)?

Das fertige Schaubild demonstriert:

In der täglichen Praxis wird bereits viel Lebenskompetenzförderung gemacht, die Vielfalt kann erkannt werden und bestärkend für die weitere Arbeit wirken.

Reflexion:

Welche Wirkung hat die Sammlung auf Sie?

In welcher Form könnten Sie es nutzen?

Z. B. könnte das Schaubild in der Einrichtung aufgehängt werden, oder bei einem Elternabend als Einstieg ins Thema genutzt werden.

Methode 12:**Eltern als Konsumenten**

Platzierung im Seminar: 2. Tag, Vormittag; Zeitbedarf ca. 30 Minuten

Teilnehmer: Alle

Methode: Kleingruppenarbeit

Material: Flips und Stifte

Ziel: Teilnehmern/Teilnehmerinnen reflektieren die Situation der Eltern in ihrer Einrichtung, um so besser auf die jeweilige Lebenssituation ihrer Kinder/Eltern eingehen zu können.

Beschreibung:

Teilnehmern/Teilnehmerinnen erarbeiten in der KG folgenden Arbeitsauftrag:

Welche Erwartungen haben Eltern an uns, was wollen sie für ihr Kind in unserer Einrichtung geboten haben?

Was können/wollen wir erfüllen, wo sind unsere Grenzen?

In der anschließenden Diskussion wird meist sehr schnell deutlich, dass die Einrichtungen oft eine riesige Bandbreite an Erwartungen zu erfüllen haben. Es wird Einrichtungen mit Eltern von sehr reich bis hin zu sehr arm geben. Teilweise findet sich diese Bandbreite sogar innerhalb einer Einrichtung.

Gemeinsam kann nun überlegt werden, welche Konsequenzen dies für die alltägliche Arbeit hat.

Methode 13:	Umgang mit Geld auf den drei Ebenen: Eltern; Kinder; Team
Platzierung im Seminar:	2. Tag, Vormittag; Zeitbedarf ca. 30 Minuten
Teilnehmer:	Alle
Methode:	Kleingruppenarbeit
Material:	Flips und Stifte
Ziel:	Teilnehmern/Teilnehmerinnen reflektieren die Situation in ihrer Einrichtung, um so besser auf die jeweilige Lebenssituation ihrer Kinder/Eltern eingehen zu können.

Beschreibung:

Teilnehmern/Teilnehmerinnen gehen in drei Kleingruppen, jeweils eine Gruppe bearbeitet das Thema Eltern/Kinder/Team.

Arbeitsauftrag:

Eltern/Kinder/Team als Konsument in unserer Einrichtung: wie gehen wir damit um, was können wir von Eltern/Kinder/Team erwarten, was erwarten Eltern/Kinder/Team von uns? Und wie müssen/können unsere Angebote gestaltet sein?

Reflexion:

Kleingruppen stellen ihre Arbeitsergebnisse vor, Teilnehmern/Teilnehmerinnen diskutieren im Plenum. Je nach Zusammensetzung der Gruppe wird bei dieser Übung deutlich, in welchem Spannungsfeld zwischen Reichtum und Armut die Einrichtungen arbeiten müssen.

Im Anschluss kann im Plenum per Zurufabfrage/Brainstorming erarbeitet werden, welche Angebote/Ausflüge/Unternehmungen kein oder auch nur sehr wenig Geld kosten.

Methode 14:**Warten können**

Platzierung im Seminar:

2. Tag, Nachmittag; Zeitbedarf ca. 15 Minuten

Teilnehmer:

Alle, im Plenum

Methode:

Zurufabfrage im Plenum

Material:

Flips und Stifte

Ziel:

Teilnehmern/Teilnehmerinnen reflektieren ob „Warten können bzw. Triebaufschub“ eine wichtige Kompetenz zur Schuldenprävention ist.

Beschreibung:

Nach kurzem Input durch Seminarleitung ob das Thema „Warten können“ nicht ein wichtiger Beitrag zur Schuldenprävention sein kann, wird im Plenum ein Brainstorming gemacht, welche Methoden, Spiele und Übungen den Teilnehmern einfallen, diese Eigenschaft zu fördern.

Reflektion:

Diskussion mit den Teilnehmern/Teilnehmerinnen.

Methode 15:**Highlights und Stolpersteine**

Platzierung im Seminar:	2. Tag, Abschluss; Zeitbedarf ca. 40 Minuten
Teilnehmer:	Alle, im Plenum
Methode:	Lebensflussmodell
Material:	Seile, Karten und leere Karten, Stifte, Teelichter, Bausteine oder Steine für alle Teilnehmer, Feuerzeug, evtl. ruhige Musik.
Ziel:	Wiederholung und Verankerung der Seminarinhalte, Motivation zur Umsetzung, guter Abschluss.

Beschreibung:

1. Die Seminarleitung legt Seil als Symbol für den Seminarverlauf aus (siehe Methode 2, Konsumbiografie).
Die Seminarleitung wiederholt die wesentlichen Inhalte des Seminars und legt die vorbereiteten Kärtchen dazu am Seil entlang. Gut ist, wenn er sich auf ganz konkrete Situationen während des Seminars beziehen kann.
Teilnehmer/Teilnehmerinnen können ergänzen, wird auf leere Kärtchen geschrieben.
2. Teilnehmer/Teilnehmerinnen gehen in Ruhe – begleitet von Musik – das ganze Seminar ab, erhalten dann einen Stein und ein Teelicht, setzen sich wieder hin.
3. Nachdem alle Teilnehmer/Teilnehmerinnen das Seminar abgelaufen sind, können sie zu seinem Highlight die angezündete Kerze stellen, und zu seinem Stolperstein den Stein legen. Dazu geben sie dem Plenum eine kurze Erklärung.
4. Teilnehmer/Teilnehmerinnen haben auch die Möglichkeit unter obigem Punkt 1 nicht erwähnte Highlights selber mit einer Karte zu ergänzen.

Reflexion:

Kurze Rückmeldung der Teilnehmer/Teilnehmerinnen im Plenum.

Methodensammlung für Kindertageseinrichtungen

Programme zur Lebenskompetenzförderung:

Spielzeugfreier Kindergarten, Aktion Jugendschutz Landesarbeitsstelle Bayern e.V.

Präventionsangebot FREUNDE, pädagogischen Vorhaben Mit viel Gefühl und Selber macht Tag

Elterntalk der Aktion Jugendschutz Landesarbeitsstelle Bayern e.V.

Literatur:

Pütz, Josef, Kaufen ist kein Kinderspiel, erhältlich bei Kath. Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz, NRW e.V., Münster, 1998

Braun, Andrea, Weniger ist oft mehr, München, 1998

Lange, Elmar/ **Muck**, Frank, Werkstatt Konsumpädagogik, Kath. Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz, NRW e.V., Hamm, 1997

Schneider, Gundel, Kaufglück, Konsumerziehung durch Spiel, Arbeitshilfe mit Anregungen für Kindergarten und Grundschule, Kath. Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz, NRW e.V., Münster, 1998

In & out, Anregungen zur Konsumerziehung in der Kinder- und Jugendarbeit, bei Kath. Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz, NRW e.V., Münster, 1999

Broschüre Elternwissen Nr. 1 (2006), Konsum, Kath. Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz, NRW e.V., Münster, 1999

CD-Rom. Ich bin Ich, Kath. Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz, NRW e.V., Münster, 1999

Hurrelmann, Klaus, Unverzagt, Gerlinde, Konsum-Kinder. Was fehlt, wenn es an gar nichts fehlt, Freiburg 2001

Hurrelmann, Klaus, Unverzagt, Gerlinde, Wenn Kinder immer alles haben wollen, Herder Verlag, Freiburg 2005

Dammler, Axel, Kinder können kaufen lernen, Verlag Piper, 2002

Struck, Peter, Wie viel Marke braucht mein Kind? So gehen Sie mit den Konsumwünschen Ihrer Kinder um, Frankfurt/Main 2002

Bilderbuch:

Stellmacher, Hermin, Ich will so bleiben wie ich bin, Ravensburger 2001

Nützliche Links:

Aktion Jugendschutz, Landesarbeitsstelle Bayern e.V. Material zur Suchtprävention, Konsumpädagogik und Medienpädagogik:

www.jugendschutz-bayern.de

www.elterntalk.de

www.stiftung-freunde.de

www.thema-jugend.de

www.kidsundknete.de

Verbraucherschutz:

www.vz-nrw.de

www.stiftung-warentest.de

Schuldnerberatung allgemein:

www.bag-schuldnerberatung.de

www.forum-schuldnerberatung.de

www.infodienst-schuldnerberatung.de

www.meine-schulden.de

Kinderarmut:

www.unicef.de/kinderarmut.html

Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik, Studien zum Thema Kinderarmut:

www.iss-ffm.de

Spiele für die Arbeit mit den Kindern - einige Anregungen:

Spielen mit Naturmaterial

Verpackungsmaterial

Kreisspiele, Kooperationsspiele, Vertrauensspiele, Wettkampsspiele

Wunschbaum mit den Kindern gestalten (mit Zeitungsbildern, Zeichnungen)

Flohmarkt/Tauschbörse für Vorschulkinder (lassen Sie sich unbedingt die Einwilligung der Eltern für das zu tauschende Objekt geben!)

Einsame Insel: stell dir vor du bist auf einer einsamen Insel, was möchtest ihr mitnehmen, ihr habt drei Wünsche frei, anschließend im Stuhlkreis besprechen warum diese Dinge wichtig sind (evtl. Wünsche malen lassen)

Wunsch-Scharade:

Jedes Kind darf seinen innigsten Wunsch pantomimisch darstellen, die anderen raten

Mit den (Vorschul-) Kindern für gemeinsames Frühstück einkaufen gehen, vorher besprechen was gekauft werden muss und wie viel Geld zur Verfügung steht. Beim Einkaufen auf die Preise achten, teures mit günstigeren Artikeln vergleichen, am Schluss Kassenzettel gemeinsam kontrollieren. Dies geht nur mit viel Unterstützung durch die Erzieherin.

Ausflüge, die kein Geld kosten: Ideen mit den Kindern gemeinsam sammeln

Eine echte Herausforderung für Team und Kinder

Gespräche zum Thema Geld (mit Vorschulkindern):

Gesprächskreis, oder malen lassen

Wofür braucht jeder Geld?

Wo kommt das Geld her?

Was kann man mit Geld alles machen? Und was kann man ohne Geld alles machen?

Wie kann man Geld sparen?

Legende

BEP Bayer. Bildungs- und Erziehungsplan

Fobi Fortbildung

Kita Kindertageseinrichtung

KG Kleingruppe

Me Methode

Ppt. Powerpoint

SL Seminarleitung

TN Teilnehmer/Teilnehmerinnen

